Zeitschrift: Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins = Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Herausgeber: Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein

Band: 51 (1963)

Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins

Organe central de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Jubiläumsversammlung des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins

Die 75. Jahresversammlung findet am 7./8. Mai 1963 in Baden statt. Die Aargauer Frauen freuen sich auf Ihren Besuch

Bern, 20. März 1963 51. Jahrgang Nr. 3

Ein prickelndes

GEFÜHL

der Wärme durchströmt Sie lange Zeit nach einem VITAbelle-Milch-Bad. Wie neugeboren, quicklebendig und in bester Laune entsteigen Sie jedem Bade. Seidenglatte Haut, Gefühl der Frische, völlige Entspannung, wohlige Durchwärmung, Müdigkeit wie weggeblasen, Regeneration und Kräftigung der Haut sind die Auswirkungen eines solchen Bades.

Unsere Kunden schreiben uns über das neue Bad wie folgt: Frau H. in O. «Ich verspürte keine besonderen Anzeichen der Ermüdung. Im Gegenteil, ich war neu gestärkt und mochte arbeiten wie noch nie nach einem Bade. Sonst gehe ich immer übers Bad eine Stunde abliegen, aber bei diesem Elixier war ich erfrischt.»

Frau A. in T. schrieb: «Senden Sie mir wieder eine Flasche. Ich habe dieses Bad sehr gerne, es gibt mir ein prickelndes Gefühl, das sehr lange Zeit anhält.»

Mit dem VITAbelle-Milch-Bad können Sie auch Fussbäder nehmen. Eine Kundin schreibt darüber: «Nach dem Fussbad zeigte sich ein wohltuendes Gefühl und eine grosse Erleichterung der Zehengelenke.»

In 10 Minuten ein neuer Mensch!

Wenn Sie so müde von der Arbeit kommen, dass Sie zu nichts mehr Lust haben und am liebsten schlafen möchten, dann versuchen Sie dieses Bad am besten zum erstenmal. Nach 10 Minuten werden Sie quicklebendig und wie neugeboren aus dem Bad steigen. VITAbelle-Milch-Bad greift die Badewanne nicht an. Gebrauchsanweisung liegt jeder Packung bei.

Die Probekur kostet Fr. 10.90, die grosse Kur Fr. 29.50, durch Biokraft-Versand, Oberwil BL, Telefon (061) 542064.

VIRANO AG. MAGADINO TESSIN

Ganz vorzüglich

schmeckt

NEUROCA

Getreide- und Fruchtkaffee

Ein Teelöffel «NEUROCA» in die Tasse, heißes Wasser darüber, und ein aromatisches und gesundes Kaffee-Getränk ist fertig. «NEUROCA» regt nicht auf und ist auch für die Kinder zu empfehlen. Ergibt herrliche Mokka-Frappés und Mokka-Cremen

Büchse zu 30 Tassen Fr. 1.30
Büchse zu 80 Tassen Fr. 3.—
Büchse zu 160 Tassen Fr. 5.50

Bezugsquellennachweis:

PHAG

Phag-Nährmittel, Gland

Redaktion:
Frau M. Humbert, Gunten, Telefon (033) 7 34 09
(Manuskripte an diese Adresse)
Frau Dr. H. Krneta-Hagenbach, Hallwylstr. 40,
Bern, Telefon (031) 2 79 69
Abonnemente, Inserate und Druck:
Büchler + Co AG, Seftigenstrasse 310,
Wabern-Bern, Telefon (031) 54 11 11
Postscheck III 286
Jahresabonnement: Mitglieder Fr. 3.80;
Nichtmitglieder Fr. 4.80
Die Zeitschrift erscheint monatlich. Nachdruck des Inhaltes unter Quellenangabe gestattet
Postscheck des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins Va 174 Solothurn
Postscheck der Adoptivkinder-Versorgung VIII 24 270 Zürich

Aus dem Inhalt:

Vorfreude 45
Einladung zur 75. Jahresversammlung 46
Mitteilungen der Sektion Baden 47
Hotelliste 48
Der Kurort Baden 49
Die ehemalige Haushaltungsschule Lenzburg 51
Auszug aus der Rechnung 53
Abrechnungen verschiedener Werke . 55
Lisette Ruepp, 1790–1873 56
Aus dem Zentralvorstand 59
Dans notre monde en pleine transformation 59
Ein weiteres Kindergartenproblem .. 60
Das Düngen 63
Schweizer Tibethilfe 63

Vorfreude

Diesmal werden wohl nicht einmal an den sonnigen, windgeschützten Hängen unserer bevorzugten Gegenden die ersten Schneeglöckchen den März eingeläutet haben. Es war eine Zeit des Kräfte brauchenden Durchhaltens, und es übersteigt fast unser Auffassungsvermögen, wenn wir uns den grauen, am Ufer immer wieder leicht vereisten See als Tummelplatz sommerlicher Badefreuden vorstellen möchten. Aber einmal hat es doch schon ganz leise im Garten unten gezwitschert, und dann hat sich gar eine Amsel kurz versucht. Und, wenn auch nicht im Frühlingssonnenschein, so sind die Geranien doch wieder für ein neues Blühen bereitgemacht worden. Wie gut tun solche nebensächlich scheinenden Handlungen, weil doch etwas Positives aus ihnen entströmt. Es ist eine kleine, bescheidene Vorfreude, aber sie zeigt doch vorwärts.

Ähnlich erging es uns mit den Vorbereitungen für die Jahresversammlung: In dieser erstarrten Kälte daran zu denken, war nicht sehr attraktiv, und der Impuls durfte kaum von aussen erwartet werden. Es soll ein festliches Zusammensein werden. Das ist in Zeiten des Überbietens keine leichtzunehmende Forderung. Aber wir möchten zugleich einen Halt einschalten. Und so wie der, der in dörflicher Gemeinschaft aufgewachsen ist, sich etwa in einem runden Geburtstagsjahr zu einer Klassenzusammenkunft im Dorf der Jugend- und Schuljahre zusammenfinden mag, so soll auch unsere 75. Jahresversammlung uns zurück in den Kanton Aargau bringen, wo vor 75 Jahren der Schweizerische Gemeinnützige Frauenverein gegründet wurde, aber auch sein 25- und sein 50jähriges Bestehen gefeiert wurde. Mögen recht viele und darunter solche, die auch vor 25 oder gar 50 Jahren mit dabei waren, sich mit uns in den ersten Maitagen in diesem «Land der Mitte», von dem aus ganz besonders für unsere gemeinnützige Arbeit so viel Wertvolles und Dauerhaftes ausgeströmt ist, zusammenfinden. Vorbereiten hiess auch rückblicken, und hier sind wir auf so viel Positives und Herzerwärmendes gestossen, dass uns scheint, als bilde es mit dem Ausblick auf das Geplante zusammen eine weite Bogenbrücke über alle winterliche Gegenwart hinweg.

M. H.

Einladung zur 75. Jahresversammlung

des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins

in *Baden,* Kurtheater

Dienstag und Mittwoch, den 7. und 8. Mai 1963

Programm

Dienstag, den 7. Mai, Beginn punkt 14 Uhr

1. Musikalische Einleitung
2. Begrüssung durch die Zentralpräsidentin, Frau M. Humbert
3. Begrüssung durch die Präsidentin des Gemeinnützigen Frauenvereins Baden, Frau R. Weber-Maritz
4. Genehmigung von:
   Protokoll der Jahresversammlung 1962 («Zentralblatt» Nr. 7, 1962)
   Abrechnungen («Zentralblatt» Nr. 3 und 4, 1963)
   Beiträgen («Zentralblatt» Nr. 4, 1963)
   Jahresbericht 1962 (mit der Tagungskarte zugestellt)
5. Der Schweizerische Gemeinnützige Frauenverein Gestern – Heute – Morgen (Frau M. Humbert)
6. Musikalischer Ausklang (Schluss ungefähr um 16 Uhr)

18.45 Uhr Nachtessen in den verschiedenen Hotels (Zuteilung s. Tagungskarte)

20.15 Uhr Abendunterhaltung im Konzertsaal des Kursaals

Mittwoch, den 8. Mai, im Kurtheater, Beginn punkt 9.15 Uhr

Musikalische Einleitung
Ein Dank aus den Reihen der Gemeinnützigen

10.15 Uhr Das Bild der Frau in der Dichtung
Vortrag von Herrn Rektor Dr. F. Schaufelberger, Baden
Musikalischer Ausklang

12 Uhr Gemeinsamer Imbiss im Kursaal

14 Uhr Abfahrt ab Kursaal: Carfahrt zum Hallwilersee
(Rückkehr nach Baden gegen 16.30 Uhr)

Mitteilungen der Sektion Baden

1. Die Zahl der freien Hotelbetten in Baden ist gering, es muss auch für Unterkunft auswärts und privat gesorgt werden. Anmeldung der gewünschten Hotelkategorie bis *spätestens 22. April* dringend erbeten an das Verkehrsbüro Baden, Badstrasse 53, Baden. Die Hotelzuteilung erfolgt durch das Verkehrsbüro und wird rechtzeitig durch Postkarte bekanntgegeben. Anmeldungen, wenn immer möglich, sektionsweise.

2. Versammlungsteilnehmerinnen, die mit eigenem Wagen nach Baden zu fahren gedenken, sind gebeten, dies bei der Anmeldung bekanntzugeben (Parkplatzreservierung).

3. Das Gepäck der in Badener Hotels untergebrachten Teilnehmerinnen wird von den betreffenden Hotelportiers am Bahnhof in Empfang genommen.

4. Quartierbüro und Auskunft für zu spät oder nicht angemeldete Gäste im Wartsaal I. Klasse, Bahnhof Baden. Am gleichen Ort Abgabemöglichkeit für Gepäck.

5. Versammlungsteilnehmerinnen, die die Möglichkeit haben, zu Hause zu übernachten, werden herzlich darum gebeten. Wir bitten sie auch, dies bei der Bestellung der Tageskarte bekanntzugeben.

6. Es besteht leider keine Möglichkeit, das Abendessen in einem einzigen Saal einzunehmen. Das Menu ist jedoch überall das gleiche. Das Mittagessen am zweiten Tag ist nur deshalb gemeinsam möglich, weil es als Tellerservice vorbereitet wird.

7. Das Mittagessen am zweiten Tag (siehe Tageskarte) muss *unbedingt im Kursaal* eingenommen werden. Die Badener Gaststätten sind über die Mittagszeit mit Angestellten unserer Industrien derart überfüllt, dass unvorhergesehene Gäste nicht bedient werden können.

8. Der gemeinsame Tee nach dem Ausflug fällt aus, doch bleibt bis zum Abgang der Abendzüge genügend Zeit zum Besuche der Stadt oder einer unserer vielen Gaststätten. Auch der Kursaal steht dazu zur Verfügung.

9. Die *Tageskarte zu Fr. 20.—* wird nach eingegangener Bestellung bei *Frau M. Moor-Eichenberger, Oesterliwaldweg 8, Baden,* gegen Nachnahme zugestellt. Frühzeitige Bestellung, bis *spätestens 22. April,* ist dringend erforderlich.
   Preis der Tageskarte für den ersten Tag Fr. 12.—
   (Nachtessen im zugeteilten Restaurant, Abendunterhaltung)
   Preis der Tageskarte für den zweiten Tag Fr. 12.—
   (Mittagessen im Kursaal, Carfahrt)

10. Interessentinnen für *Freiquartier:* Anmeldung an Frau E. Fehlmann-Laube, Bernerstrasse 12, Baden, bis spätestens 25. April.

11. Die Sektion Baden bittet herzlich um Verständnis; wir müssen uns den gegebenen Verhältnissen anpassen und möchten alles für eine reibungslose Abwicklung vorbereiten.

RW.

Hotelliste

für die Jubiläumstagung des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins, 7./8. Mai 1963 in Baden

	Fr.		Fr.
Limmathof	16.—	Schweizerhof	15.—
Verenahof	16.—	Post	15.—
du Parc	16.—	Wilden Mann	15.—
Bahnhof	15.—	Adler	14.—
Bären	15.—	Hirschen	14.—
Blume	15.—	Engel	14.—
Eden	15.—	Sonne	14.—
Ochsen	15.—	Traube	14.—
Schwanen	15.—		

Der Preis versteht sich für Zimmer, Frühstück, Bedienung und Taxen. Wenn nötig, kommen noch die Hotels in Wettingen: Stadion Fr. 14.—, Zwyssighof Fr. 14.— sowie diejenigen von Brugg, Neuenhof und eventuell Lenzburg in Frage.

Anmeldungen bis spätestens 22. April. Siehe unter «Mitteilungen der Sektion Baden».

Anträge für die Jahresversammlung

sind, in Anwendung von § 10 unserer Statuten vom 30. Juni 1936, sechs Wochen vor der Tagung schriftlich bei der Zentralpräsidentin, Frau M. Humbert, Gunten BE, einzureichen.

Vermächtnis für die Sektion Brugg

Eine schöne Spende

Die Erbgemeinschaft des im Januar 1962 verstorbenen Fräuleins Rosa Strössler in Brugg (Aargau) hat dem Gemeinnützigen Frauenverein Brugg 150000 Fr. geschenkt; eine der Erbinnen, die ungenannt bleiben will, hat weitere 100000 Fr. gestiftet. Die Schenkungen sind zweckgebunden zur Schaffung einer Gemeindestube mit alkoholfreiem Restaurant durch den Gemeinnützigen Frauenverein.

Wir freuen uns mit dem Gemeinnützigen Frauenverein Brugg, dem es schon seit Jahren ein Anliegen ist, eine alkoholfreie Gemeindestube zu gründen. Mit der Schaffung des Technikums in Windisch und der starken Belegung der industriellen Arbeitsplätze wird hier eine immer stärker fühlbar gewordene Lücke ausgefüllt werden.

Reise von Zürich nach Baden um 1580 nach einem Stich von Salomon Hegi

Der Kurort Baden

Die Heilwirkung der mineralreichen Thermalquelle in der Badener Juraklus hat schon die Römer veranlasst, am Gleithang des Limmatbogens eine Siedlung anzulegen. Nach der Beschreibung des Tacitus war der ums Jahr 25 n. Chr. gegründete *Vicus Aquae* ein Dorf «nach Art einer Munizipalstadt gebaut und viel besucht wegen des angenehmen Gebrauchs seiner heilkräftigen Quellen». Von den römischen Badeanlagen ist heute nichts mehr erhalten; einzig einige Götterfiguren und Münzen, die wohl als Dankopfer in die Quellfassungen geworfen worden sind, zeugen vom hohen Alter des Kurorts.

Auf der Ebene, auf der heute der Kurpark mit dem Kurhaus und das Kurtheater stehen, konnten an der alten Römerstrasse zahlreiche Gebäudereste festgestellt werden. In einem derselben (früher «Militärspital» genannt, heute als Arzthaus gedeutet) fanden sich über hundert medizinische Instrumente und Apothekerwaagen. Im Historischen Museum, das im Landvogteischloss neben der gedeckten Limmatbrücke untergebracht ist, sind die für die Wissenschaft wertvollen Funde ausgestellt. Die Stellen, an denen das heisse Wasser auf beiden Seiten des Flusses hervorquillt, waren zur Römerzeit durch eine Pfahlbrücke, einen Teil des Strassenzuges Vindonissa–Ostschweiz, verbunden.

Im Mittelalter fehlte hier eine Brücke; aber 800 m weiter flussaufwärts verband eine die neu angelegte städtische Siedlung zwischen dem Schlossberg und dem Lägernkopf. Die Stadt hat erst ums Jahr 1298 das Stadtrecht erhalten. Urkundlich belegt ist sodann eine lebhafte Bautätigkeit in der Mitte des 14. Jahrhunderts, die mit Mauern, Toren und Türmen die Brückenstadt zur Talsperrenstadt werden liess. Damals entstand auch das von der Königin Agnes, der Tochter des bei Windisch ermordeten Albrecht, gestiftete Agnesenspital, das bis 1864 auf dem Platz bei der katholischen Stadtkirche stand.

Die Badener Altstadt ist als Ganzes verhältnismässig gut erhalten. Eine steile Strasse verbindet die Oberstadt mit der Unterstadt, der «Halde». In den Erdgeschossen der meist schmalen Häuser hat sich wohl die moderne Architektur breitgemacht; die oberen Stockwerke sind aber grösstenteils (viele mit Nasenerkern geschmückt) gut erhalten. Die Weitegasse, die als breite Marktgasse angelegt worden war, wurde 1846 gegen Süden geöffnet und muss seither als einzige linksufrige Verbindung den ganzen Durchgangsverkehr bewältigen. Ein Jahr später kam die Spanischbrötlibahn von Zürich her und erreichte durch den Schlossbergtunnel, den ersten Bahntunnel in der Schweiz, den Bahnhof Baden, der im grossen und ganzen noch den Charakter des Baus von 1847 zeigt.

Die Geschichte Badens hatte ihre Höhepunkte im Zeitraum von 1424 bis 1712, in dem die wichtigsten eidgenössischen Tagsatzungen abgehalten wurden. Im Stadthaus kann der ehrwürdige Saal mit den gotischen Deckenbalken und den farbigen Standesscheiben besucht werden. Hier wurden wiederholt die Geschicke unseres Landes bestimmt. Der Religionskrieg von 1712, in dem die Reformierten siegten,

Die Bäder von Baden 1810

brachte der katholischen Stadt und ihren Bädern einen starken Rückschlag, von dem sie sich erst ums Jahr 1891 erholte. Damals fasste die Industrie Fuss im Talkessel. Heute beschäftigt allein die Firma Brown, Boveri & Co. in Baden 13000 Arbeiter und Angestellte. Tag für Tag strömen sie an ihren Arbeitsort und zurück, was zu einem mächtigen Pendelverkehr geführt hat. Aus 350 verschiedenen Wohnorten rekrutieren sich die Werkangehörigen der BBC. Umfahren wir das Einzugsgebiet, so stossen wir auf die Ortschaften Laufen, Aesch, Basel, Lörrach und auf Schwarzwalddörfer, die bis 10 km von der Landesgrenze entfernt sind, Schaffhausen, Winterthur, Stäfa, Wädenswil, Luzern, Huttwil, Burgdorf und Grenchen. Die täglichen Wegzeiten betragen bis zu vier Stunden.

Die ehemalige Haushaltungsschule Lenzburg

Im Moment, da wir uns in Gedanken bereits auf die Jubiläums-Jahresversammlung im Kanton Aargau einstellen, wird uns das Mitteilungsblatt des Vereins ehemaliger Schülerinnen des Kantonalen Haushaltungslehrerinnenseminars Bern von befreundeter Seite zugespielt. Es enthält einen sehr lebhaft geschriebenen Artikel über die Gründungszeit des Haushaltungslehrerinnenseminars, das ja bekanntlich, durch Frl. B. Trüssel gegründet, der Sektion Bern gehörte, bis es vom Staat übernommen wurde. Seither stehen seine Räumlichkeiten der Haushaltungsschule und der Hauspflegerinnenschule der Sektion Bern zur Verfügung. Vorerst möchten wir nun aber, mit freundlicher Genehmigung der Redaktion, den nachfolgenden Artikel nachdrucken, der uns voller Bewunderung für die Pionierarbeit der gemeinnützigen Frauen des letzten Jahrhunderts lässt. Es ist doch manche Türe durch Frauen geöffnet worden, ohne den heute vorwiegend benutzten Dietrich des «Verteilungsschlüssels» zwischen den verschiedenen Subventionsquellen! M. H.

Wenn wir «ältern Semester» jeweils zur Zusammenkunft der Ehemaligen vom Haushaltungslehrerinnenseminar eingeladen werden, ziehen wir unwillkürlich Vergleiche mit einst und jetzt. Wir staunen ob dem gewaltigen Fortschritt, den die hauswirtschaftliche Ausbildung heute aufweist. Wie es vor 50 Jahren etwa aussah, möchte eine, die vor 50 Jahren ins Seminar eintrat und nach der Seminarzeit in der Haushaltungsschule Lenzburg antrat, kurz veranschaulichen.

Diese Schule wurde als eine der ersten in der Schweiz von Frau G. Villiger-Keller gegründet und gehörte dem Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenverein. Damals brauchte es Mut und Begeisterung, so etwas ins Leben zu rufen, denn man fand kein oder wenig Verständnis bei den Behörden, und eine finanzielle Unterstützung war klein und musste erbettelt werden.

Die Schule in Lenzburg war in einem ausrangierten Gärtnerhaus eines Patriziersitzes untergebracht. Zu ebener Erde war ein grosses Zimmer, Wohn-, Arbeits- und Lehrzimmer in einem; daneben die Küche, der Grösse einer Privatküche entsprechend. Im ersten Stock zwei Schlafzimmer für Schülerinnen, zwei Lehrerinnenzimmer, eines in das andere übergehend. «Unter Dach» noch drei stark abgeschrägte

Schlafzimmer, eine Laube im ersten Stock diente als Glättezimmer, daneben eine Toilette, natürlich ohne Spülung. Mit 15 Schülerinnen war das Haus vollbesetzt, die Betten so eng gestellt, dass knapp Platz zum Betten war. Alle Möbel waren der Schule geschenkt worden, nur was absolut nötig war, wurde gekauft. Das Schulgeld war abgestuft, etwa ein Drittel der Mädchen wurde von den Armenbehörden überwiesen, ein Teil kam aus Anstalten und der Rest aus Privatfamilien. Jeden Herbst zogen sechs bis zehn Bündnerinnen bei uns ein, die aber im Frühling wieder nach Hause zogen zur Besorgung der Feldarbeiten. Die Kursdauer war verschieden: drei Monate bis ein Jahr. Einen bestimmten Kursbeginn hatte man nicht; wenn Austritte erfolgten, wurden die Plätze laufend wieder besetzt. Und doch richtete man sich nach einem Lehrplan, und der Tagesplan wurde genau eingehalten. Am Morgen von 8 bis 9 Uhr theoretischer Unterricht, dann die praktischen Arbeiten: Küche, Handarbeiten, Garten. Das Interessante war, dass diejenigen, die weniger Kursgeld bezahlen konnten, auf «Taglohn» gingen, das heisst, sie wurden von uns bekannten Familien als Aushilfe begehrt für Fr. 1.— bis Fr. 1.50 im Tag. Merkwürdig mutet das an; aber die Schülerinnen lernten dabei das Leben von der praktischen Seite kennen und lernten nicht nur die praktische Arbeit, sondern auch Takt und Umgang mit Menschen. Damit die Schülerinnen mehr profitierten, wurden täglich 12 bis 15 Mittagessen auswärts geliefert an Alleinstehende und Kranke; so lernten sie abwechslungsreich kochen und namentlich auch die Diätküche. Bei unsern knappen finanziellen Mitteln konnten wir uns für uns nur an die einfachsten Gerichte halten. Am ersten Tag in der Woche wurde gebacken: das Brot für den Eigenbedarf und Backwerk für den Verkauf. Letzteres wurde jeweils von zwei Mädchen im Städtchen verhausiert. Man fand immer Abnehmer, das «Kochschulgebäck» war bekannt und begehrt. Im Handarbeiten wurde hauptsächlich für auswärts geflickt, einfache Wäsche hergestellt und gestrickt. Aus der alten, natürlich geschenkten, Nähmaschine wurde herausgeholt, was herauszuholen war – für die Arbeitslehrerin nicht immer ein leichtes Problem. Jede Schülerin durfte auch für sich handarbeiten; das hing von den finanziellen Mitteln ab, die ihr zur Verfügung standen, um Material zu kaufen. Diese Arbeiten wurden meist am Feierabend gemeinsam in der grossen Stube ausgeführt. Auf diese Stunde freute man sich den ganzen Tag. Im Sommer waren die zwei grossen Gemüsegärten zu besorgen. Diesen war es zur Hauptsache zu verdanken, dass wir uns die vier Kriegsjahre (1914–18) hindurch über Wasser halten konnten. Sogar zwölf Hühner waren, allerdings in sehr primitiver Behausung, untergebracht. Sie versorgten uns mit frischen Eiern, trotzdem ihre Nahrung nur aus Küchenabfällen und Kaffeesatz bestand, letzterer aus Kathreiner-Malzkaffee. Mit einer heutigen Einrichtung und Führung einer Haushaltungsschule lässt sich der damalige Betrieb kaum mehr vergleichen. Trotz allem durfte man sich über das Resultat dieses einfachen Unterrichtes freuen. Der Grossteil der Schülerinnen wurde in Privatfamilien plaziert, und viel Lob und Anerkennung durften wir über sie erfahren. Auch diejenigen, die später eigene Familien gründeten, haben sich als tüchtige, fleissige Hausfrauen erwiesen. Noch heute sind wir mit einigen in Kontakt.

Wie schon erwähnt, gehörte die Schule dem Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenverein. Nach Kriegsschluss verlegte der damalige Zentralvorstand unter dem Präsidium von Frl. Trüssel eine Sitzung in die Haushaltungsschule Lenzburg. Bei

dieser Gelegenheit erhielten die Damen erstmals einen Einblick in den Betrieb und das Haus, mit dem Resultat, dass Frl. Trüssel anordnete, die Schule innert dreier Wochen zu schliessen und zu räumen, da sie keine Nacht mehr ruhig schlafen könne, solange sie so viele junge Menschen in dem alten Gebäude wohnen wisse. Dieser Termin wurde eingehalten und das Haus geschlossen. Später wurde es renoviert. Im hintern Garten wurde für die Schule ein Neubau erstellt, und diese Schule wurde dort in den hellen, freundlichen Räumen bis zum Zweiten Weltkrieg weitergeführt. Die Liegenschaft wurde nach Aufhebung der Schule veräussert. *H. K. R.*

Auszug aus der Rechnung

des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins

Bilanz per 31. Dezember 1962

1. Zentralkasse

Aktiven

Postcheck		4 699.32
Banken Kontokorrent Hypothekarbank Lenzburg	3 085.45	
Einlageheft Schweizerische Volksbank, Solothurn	6 242.25	
Sparheft Schweizerische Volksbank, Solothurn	12 025.10	21 352.80
Wertschriften		47 500.—
Liegenschaft Niederlenz		110 700.—
		184 252.12

Passiven

Hypothek Gartenbauschule Niederlenz		30 000.—
Darlehen des «Zentralblattes»		14 000.—
Kapitalkonto:		
Saldo per 31. Dezember 1961	138 198.82	
Einnahmenüberschuss pro 1962	2 053.30	140 252.12
		184 252.12

Gewinn- und Verlustrechnung der Zentralkasse per 31. Dezember 1962

Einnahmen

Jahresbeiträge der Sektionen	12 408.20
Jahresbeiträge von Einzelmitgliedern	297.15
Kapitalzinsen	1 996.91
Diverse Einnahmen	460.90
	15 163.16

Ausgaben

Vorstands- und Kommissionssitzungen	805.70	
Abordnungen und Generalversammlung	3 040.70	
Drucksachen und Büromaterial	1 164.35	
Darlehenszinsen	1 496.11	
Bank- und Postscheckspesen, Porti	155.40	6 662.26
Beiträge an Institutionen des Vereins:		
Schweizerische Pflegerinnenschule	500.—	
Ferienheim Waldstatt «Mutter und Kind»	500.—	
Adoptivkinder-Versorgung	1 000.—	
Schweizerisches Heim für Pflegekinder, Frutigen	100.—	
Pestalozzi-Heim, Neuhof	100.—	
Heim Pelikan	100.—	2 300.—
Beiträge an andere Vereine		520.—
		9 482.26
Gartenbauschule Niederlenz:		
Beitrag der Zentralkasse	1 500.—	
Brandsteuer 1962	242.50	
Gemeindesteuer 1962	422.60	
Zewo für die Revision	90.—	2 255.10
Diverse Ausgaben:		
An «Zentralblatt»	900.—	
Diverses	472.50	1 372.50
		13 109.86
Einnahmenüberschuss		2 053.30
		15 163.16

An den Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenverein

Sehr geehrte Frau Präsidentin,
Sehr geehrte Damen,

Die unterzeichneten Revisoren haben heute die Jahresrechnung 1962 Ihres Vereins geprüft. Für die Aktiven der Bilanz liessen wir uns die entsprechenden Ausweise vorlegen. Ebenso erhielten wir für die wichtigsten Posten der Gewinn- und Verlustrechnung die erforderlichen Unterlagen. Mit dem ausgewiesenen Einnahmenüberschuss von Fr. 2053.30 steigt Ihr Vereinsvermögen auf Fr. 140252.12

Auch die zweckbestimmten Fonds haben wir geprüft und anhand der Unterlagen folgende Vermögensbestände festgestellt:

Fonds für zukünftige Aufgaben des Vereins	24 748.55	Zunahme	351.40
Fonds für zukünftige Aufgaben der Sektionen	18 400.85	Zunahme	543.90
Stiftung «Für Mutter und Kind»	5 633.35	Zunahme	145.40
Ausgleichsfonds für Adoptivkinder-Versorgung	25 880.—	Zunahme	3 924.60
Ausgleichsfonds Gartenbauschule Niederlenz	23 972.85	Zunahme	15 140.—
Stipendienfonds für Töchter der Gartenbauschule	8 497.—	Abnahme	439.60
Fonds für den Ausbau der Gärtnerei der Gartenbauschule Niederlenz	5 389.60	Zunahme	2 670.85

Die Buchhaltung ist sauber und übersichtlich geführt und gibt zu keinen Bemerkungen Anlass. Von der sehr gewissenhaften Kassierin erhielten wir jede gewünschte zusätzliche Auskunft. Wir empfehlen Ihnen, die Rechnung unter bester Verdankung für die wiederum geleistete grosse Arbeit zu genehmigen.

Solothurn, 24. Januar 1963 Die Revisoren: *Urs Büttikofer* i. V. *Hans Hofer*

Abrechnungen verschiedener Werke

Die revidierten Jahresrechnungen 1962 der vier untenstehenden Werke haben wie folgt abgeschlossen:

1. *Aktion Bergbevölkerung*

Stand am 31. Dezember 1961	6 963.30
Stand am 31. Dezember 1962	7 631.05
Vermögensvermehrung	667.75

2. *Brautstiftung*

Stand am 31. Dezember 1961	49 983.60
Stand am 31. Dezember 1962	52 255.90
Vermögensvermehrung	2 272.30

3. *Diplomierung langjähriger Hausangestellter*

Stand am 24. Februar 1962	27 319.33
Stand am 19. Februar 1963	27 722.03
Vermögensvermehrung	402.70

4. «*Zentralblatt*»

Stand am 31. Dezember 1961	70 858.50
Stand am 31. Dezember 1962	56 175.30
Vermögensverminderung *	14 683.20

* Anlässlich des 50jährigen Bestehens des «Zentralblattes» wurden Fr. 18 619 Jubiläumsspenden an Vereinswerke ausgerichtet.

Nützliches und Schönes

Auch mit geschwächten Kräften lässt sich Nützliches und Schönes schaffen. Damit ein Behinderter dieses Ziel erreicht, müssen Fachleute sein Gebrechen möglichst früh behandeln, seine verbleibenden Kräfte trainieren, muss die richtige Arbeit gefunden und ein verständnisvoller Arbeitgeber für ihn gewonnen werden. Vor allem muss aber der Behinderte selber die Kraft und den Mut aufbringen, durchzuhalten. Dabei möchten die Beratungsstellen Pro Infirmis allen jenen Behinderten helfen, die vor zu grossen Problemen stehen, als dass sie sie allein bewältigen könnten.

Die Osterspende Pro Infirmis dient unter anderem dieser Arbeit. Hauptgabenkonto Postscheck VIII 23503, Zürich. Postscheckkonto in jedem Kanton.

Mitteilung der Sektion Bern

Wegen der Hauptversammlung vom Donnerstag, den 28. März 1963 und wegen der Osterfeiertage fällt die Mitgliederzusammenkunft im April aus.

Der Vorstand

Lisette Ruepp, 1790–1873

Wenn wir die Briefe des jungen Augustin Keller durchgehen, die er in seinen Breslauer Studienjahren 1827–1830 in die Heimat schickte, so ist ein grosser Teil davon an das Ehepaar Dr. Alois Ruepp in Sarmenstorf gerichtet. Ihnen erzählt er ausführlich seine beschwerliche Reise mitten im Winter von München über Dresden, von der sächsischen Grenze an im offenen Strohschlitten, seine liebevolle Aufnahme im Dresdener Erziehungsinstitut des Herrn Blochmann, ehemals Lehrer in Iferten, später seine Ankunft in Breslau.

Wer waren Herr und Frau Dr. Ruepp, die wir in Augustin Kellers Briefen wie in einem Spiegel als fein gebildete Menschen kennenlernen, die er wie ein Sohn liebt, seine geistigen Eltern nennt, den Herrn Doktor immer etwas förmlich als Herrn Papa oder Herrn Vetter anredet, die Frau Doktor aber stets mit der selben Herzlichkeit als «lieb Muetterli» begrüsst? – Die 1908 gestorbene Frau Gertrud Villiger-Keller, die Tochter Augustin Kellers, hat ein Lebensbild des «Muetterli» geschrieben, das fast die einzige Quelle zur Kenntnis dieser wertvollen Frau darstellt und auch von Josef Reinhart für seinen schönen Roman benützt worden ist. Frau Villiger war durch die lebenslange Freundschaft ihrer Eltern mit dem Doktorhaus in Sarmenstorf befähigt wie kaum jemand, das Wirken von Frau Dr. Ruepp, geborene Uttinger, zu schildern.

In den gefahrvollen Zeiten der Französischen Revolution ist Josepha Antonia Elisabetha Uttinger 1790 in Zug zur Welt gekommen, als Tochter des Obersten Uttinger und seiner Ehefrau J. Kunigunde, geborene Jauch von Altdorf. Im schönen Haus «Zum Schwert» hatte der während langer Jahre in sardinischen Diensten stehende Offizier Karl Oswald Martin Uttinger spät noch eine Familie gegründet, und fünf Kinder wuchsen heran in einer Atmosphäre ruhigen Glücks und grosser geistiger Aufgeschlossenheit. Alle waren musikalisch, und so war die Pflege von Gesang und Instrumentalmusik ein besonders wichtiges Anliegen in der Familie. Lisette, wie sie genannt wurde, war die Jüngste, in jeder Beziehung begabt und immer heiter. Sie wurde denn auch, als plötzlich 1794 der Vater starb, ein besonderer Trost für die schwer geprüfte Mutter. Auch für unser Land brach eine schwere Zeit an: Die Franzosen fielen 1798 ein, und nach den Nidwaldner Schreckenstagen im September desselben Jahres sammelte Pestalozzi in Stans die verwaisten Kinder. Davon hörte man auch in Zug, und die Erinnerung daran mag Frau Oberst Uttinger später bewogen haben, ihre geliebte Jüngste Pestalozzi zur Ausbildung anzuvertrauen. Sie tat alles, um ihre Kinder zu tüchtigen Menschen zu erziehen. Zwei ihrer Söhne hatten eine Apotheke eröffnet, und da half Lisette tätig mit, eine Beschäftigung die ihr botanisches Interesse weckte, was ihr später mehrfach zustatten kam. Aber das genügte ihr nicht. Längst hatten sie und ihre Mutter Pestalozzis Tätigkeit in Burgdorf und Iferten verfolgt, und 1812 erfüllte sich Lisettens Wunsch: sie durfte in Yverdon eintreten, um sich da zur Lehrerin auszubilden.

Wie es in den Jahren der Blüte in diesem Institut zu und her ging, das erfahren wir in manchen Einzelheiten durch einen ehemaligen Lehrer Lisettens, Hermann Krüsi, der Pestalozzis erster Mitarbeiter schon in Burgdorf gewesen war. Reges Leben herrschte damals in Iferten, nicht nur strömten aus fast allen europäischen

Ländern und aus Übersee Schüler herbei, auch fremde Besucher kamen täglich, durch Pestalozzis Schriften und seine Erfolge herbeigelockt. Wir können uns heute kaum mehr eine Vorstellung machen vom brennenden Interesse jener Zeitgenossen für Erziehungsfragen. So erzählt Krüsi zum Beispiel, «wie ein zärtlicher Vater aus Stockholm in Schweden, der dort eine junge Gattin und ein neugeborenes Kind verliess, von Vaterliebe und Vatersorge getrieben, bei Pestalozzi ankam, um von ihm zu hören und bei ihm zu lernen, wie er sein Kind von der Wiege auf behandeln solle...» Und in diese geistig so bewegte Welt wurde 1812 Lisette Uttinger hineingestellt, und während drei Jahren durfte sie der grossen Familiengemeinschaft angehören. Dass ihre musikalische Begabung da zur Geltung kam, dass sie bei Besuchen oft zum Singen aufgefordert wurde, das brachte sie in Verbindung mit den Fremden und erweiterte ihren Horizont. Bei einer solchen Einladung lernte sie den Lenzburger Musikdirektor Michael Pfeiffer kennen, einen ehemaligen Schüler und Freund Pestalozzis, und dieser wiederum wurde der Anstoss, dass Lisettens späterer Gatte, Dr. Alois Ruepp, bei der Grenzbesetzung Anno 1815 das Institut aufsuchte und auch ihr Grüsse von Pfeiffer brachte. Wie rasch sich da das Schicksal zwischen den beiden jungen Menschen entwickelte, ist in jener Zeit der strengen Konvention eine erstaunliche Tatsache, und doch, wenn wir das kleine Tagebuch Lisettens nachlesen, die einzige persönliche Quelle, die sie uns neben einigen Briefen hinterlassen hat, so werden wir mitgerissen von der Stärke und Unmittelbarkeit ihres Gefühlslebens. Anstatt an Pestalozzis Anstalt als Lehrerin zu bleiben, entschloss sie sich zur Heimkehr, und kurze Zeit nachher heiratete sie (am 19. Februar 1816) den Arzt Dr. Alois Ruepp aus Sarmenstorf. Mit ihren Lehrern Pestalozzi, Niederer und Blochmann blieb sie noch lange in schriftlicher Verbindung.

Die junge Frau hatte einen ebenbürtigen Partner gefunden. Dr. Ruepp war ein hochgebildeter Mann, der neben seinem ärztlichen Beruf die vielfältigsten Interessen pflegte. Lisette war ihrem Mann von Anfang an eine wertvolle Gehilfin, sie verwaltete die Apotheke, wie sie es in Zug bei ihren Brüdern gelernt hatte, sie tröstete die Kranken und half den Bedürftigen. Aber nicht nur den Fremden war sie eine Mutter; sie selber hatte Kinder, die sie in ihrer heitern und tüchtigen Art zu guten Menschen erziehen wollte. Und zu den eigenen kam noch der junge Augustin Keller, ein Verwandter ihres Gatten, der fast täglich am Abend nach dem Viehhüten bei den Doktorsleuten auftauchte und besonders von der jungen Frau Base mit guten Büchern versehen und manchen Kenntnissen bereichert wurde. In einem ähnlichen Kindesverhältnis zu Frau Dr. Ruepp wie Augustin Keller, der übrigens nicht etwa verwaist war, stand Josephine Pfeiffer, die Tochter des Lenzburger Musikdirektors und späteren Kantonsschullehrers in Aarau. Sie wurde später die Frau Augustin Kellers.

Sehr früh schon hiess Lisette im Doktorhause «'s Muetterli». Der Name mag ihr besonders lieb gewesen sein, da ihr Mann sie so nannte, und , wie schon erwähnt, hat auch Augustin Keller sie nie anders angeredet. Dass sie sich auch um die Schule des Dorfes kümmerte, ist selbstverständlich. Sie nahm sich auch des Kirchengesangs an und übte Messen ein, wobei ihr der Unterricht in Gesang und Orgelspiel half.

In diese reiche Tätigkeit schlug wie ein Blitz die Krankheit des Dr. Ruepp. Ein Brustleiden raffte den durch seine schwere Praxis Erschöpften mit erst siebenundvierzig Jahren dahin. Er starb am 20.März 1832, zehn Tage später folgte ihm eines

der Kinder in den Tod, und am gleichen Tag gab das «Muetterli» einem Knaben das Leben, der aber nach wenigen Tagen auch verschied. Die schwergeprüfte Frau hat den frühen Verlust des Gatten nie ganz verwunden. Das Tagebuch, das jahrelang geruht hatte, nahm sie ohne Überleitung unmittelbar nach dem Tode ihres Gatten, am Karfreitag 1832, wieder auf. In ihm führte die einsam gewordene Frau ein Zwiegespräch mit dem geliebten Manne. Es ist ein immer neues Beschwören der seelischen Verbundenheit. Bis ins Mystisch-Religiöse steigerte sich dieses Sicheinfühlen. So schrieb sie am 21. Juni 1833, am Aloisius-Tage: «Ich gehöre dir an weit inniger als früher, Christus hat das Band geheiligt dadurch, dass er dich zu ihm zog, du bist bei ihm, in ihm und durch dich bin auch ich ihm näher gerückt.» – Es blieb ihr wenig Zeit zum Klagen mit sieben unerzogenen Kindern und einem kleinen Vermögen. Die eben aufblühende Strohindustrie gab ihr die Möglichkeit, durch Heimarbeit zusammen mit den Kindern sich einen schönen Verdienst zu schaffen. Aber schon bald wurde ihr klar, dass sie einen andern Weg gehen musste; die Erinnerung an Iferten erwachte, und schon im Frühling 1834 erfahren wir, dass sie den Winter über vier Pensionärinnen gehabt. Mit fünfundvierzig Jahren eröffnete die Frau Doktor in Pestalozzis Sinne ein Erziehungsinstitut für Töchter. Die jungen Mädchen sollten auf ihre zukünftige Aufgabe als Frauen und Mütter vorbereitet werden. Wissenschaftliche Fächer und Erlernung der Arbeiten in Haus und Garten, das war der Charakter des Instituts. Je mehr sie sich in ihr Erziehungswerk einarbeitete, desto lebendiger wurde in ihr der Wunsch, nach dem Vorbilde Ifertens auch junge Lehrerinnen auszubilden. Schon 1838 lesen wir im Rechenschaftsbericht des Regierungsrates, dass der Frau Dr. Ruepp in Sarmenstorf, einer Schülerin Pestalozzis, die Errichtung einer Mädchenschule gestattet worden sei, mit dem Ziel: a) Vorbereitung auf das bürgerliche häusliche Leben, b) Heranbildung von Lehrerinnen für die Volksschule. In den folgenden Jahren erwähnen die Rechenschaftsberichte immer wieder die Privatschulen von Frau Dr. Ruepp und von Jungfer Schmidter in Aarburg, die beide Lehrerinnen ausbildeten und jeweilen für ihre Schülerinnen Stipendien bezogen, bis zu 300 Franken für die einzelne. Es wird auch mehrfach anerkannt, dass die zur staatlichen Wahlfähigkeitsprüfung zugelassenen Schülerinnen «sich gehörig unterrichtet erwiesen haben». Leider wird schon 1853 berichtet: «Das Mädcheninstitut Sarmenstorf unter der Leitung der verdienten Frau Dr. Ruepp, welche dem Kanton manche wackere Hausfrau und tüchtige Lehrerin heranbildete, hat sich aufgelöst. Seine segensreiche Tätigkeit wird noch lange bei den Schülerinnen in dankbarem Andenken bleiben.» – Fast zwanzig Jahre hatte das «Muetterli» seine Schule geführt, zusammen mit seinen beiden ältesten Töchtern Liseli und Luise, die sich aber indessen beide verheiratet hatten.

Es mag der geborenen Erzieherin schwergefallen sein, die grosse Aufgabe niederzulegen. Es blieb ihr immer noch ein Wirkungsfeld: sie gründete im Dorfe einen Armen-Krankenverein, nahm sich der Arbeitsschule an und half die Anstalt für arme Mädchen «Friedberg» betreuen. Dann waren auch ihre heranwachsenden Enkelkinder da, denen sie die Anfangsgründe des Wissens beibrachte. Mit dreiundachtzig Jahren, am 20. Oktober 1873, schloss sie die Augen für immer.

Mathilde Speidel-Eberle

(Aus «Lebensbilder aus dem Aargau 1803–1953». Verlag H. R. Sauerländer & Co. Aarau)

Aus dem Zentralvorstand

Der Zentralvorstand versammelte sich am 12. Februar vollzählig zu einer ausgefüllten Sitzung. Die Gestaltung der Jubiläums-Jahresversammlung 1963 wurde endgültig festgelegt. Wenn es auch nicht der Sinn unserer Arbeit ist, grosse Feste aufzuziehen, so findet doch der Gedanke einer festlicheren Gestaltung, die Zeit und Gelegenheit zu einer Standortbestimmung geben soll, einhelligen Anklang.

Die Abrechnungen der Zentralkasse und der verschiedenen Werke liegen in der Mehrzahl bereits vor. Das von Pro Juventute zugestellte Reglement über den «Pro-Juventute-Fonds für Mütterferien» wird in Zirkulation gesetzt und soll auch im «Zentralblatt» veröffentlicht werden.

Als Nachfolger des an die Gartenbauschule Öschberg BE, gewählten Herrn H. Ochsé, dessen zehnjährige Mitarbeit in Niederlenz nur die besten Erinnerungen zurücklässt, wurde Herr H. Hergert, Betriebsberater der Firma Dr. Maag, berufen. Diese Neuwahl gibt Anlass zu Umstellungen, bei denen uns die fachmännische Beratung aus Gärtnerkreisen besonders wertvoll ist.

Mit Dankbarkeit nahm der Zentralvorstand davon Kenntnis, dass unser verstorbenes Ehrenmitglied, Frau F. Blattner-Amrein, Luzern, dem Stipendienfonds der Gartenbauschule und dem Freibettenfonds der «Sonnenhalde» in Waldstatt je 3000 Fr. vermacht hat.

Auf Weihnachten wurde der Gartenbauschule von befreundeter Seite der Betrag von 600 Fr. geschenkt, und die Eltern der leider früh verstorbenen ehemaligen Niederlenzerin, Frl. Ruth Eberle, stifteten der Schule im Andenken an ihre einzige Tochter 500 Fr. Beide Beträge wurden zusammengelegt, um Beiträge an Exkursionskosten der Schülerinnen zu ermöglichen. *M. H.*

Dans notre monde en pleine transformation

les assistantes sociales de Pro Infirmis sont, pour les déficients physiques et mentaux, l'élément stable auquel ils se raccrochent en cours de traitement et surtout pendant la période de réadaptation précédant le reclassement professionnel proprement dit.

En effet, elles conseillent les infirmes, leur famille, leur entourage immédiat dans la meilleure voie à suivre, font les démarches qui s'imposent et cherchent de tout leur pouvoir à aplanir les difficultés qui se dressent sur la route de l'invalide.

Elles complètent aussi les effets de l'assurance-invalidité dont les compétences sont limitées par le cadre de la loi. Pro Infirmis s'occupe en outre de ceux qui, pour une raison ou pour une autre, ne bénéficient pas des prestations officielles, en allégeant leur sort parfois cruel.

Pro Infirmis organise toutes les années une vente de cartes pour obtenir des fonds, car son travail social croît en fonction de la population. Pro Infirmis, travaillant pour tous a besoin de l'appui de tous...

Vente de cartes Pro Infirmis, du 20 mars au 20 avril. Compte de chèques dans tous les cantons. Compte de chèques romand, II 258, Lausanne.

Ein weiteres Kindergartenproblem

Aufnahme Cornelia Moser, Bern

Wie bereits in der letzten «Zentralblatt»-Nummer drucken wir mit freundlicher Erlaubnis der Monatsschrift «Kindergarten» des Schweizerischen Kindergartenvereins noch einmal einen Beitrag aus seiner Sondernummer zum Problem der Kinderzahl nach. Die beiden Bilder, die mit diesem Artikel in keinem direkten Zusammenhang stehen, sind der gleichen Nummer entnommen.

Das geistig behinderte Kind im Kindergarten

Im Frühling ist es für uns jedesmal wieder interessant, zu erleben, wie mannigfaltig und stets wieder neu die Zusammensetzung der Kinderschar ist. Alle sind sie gleichen Alters (leider können ja nur die Sechsjährigen aufgenommen werden!) und kommen bei mir zum grössten Teil aus Arbeiterfamilien.

Und doch ist jedes von ihnen ein besonderes, individuelles Persönchen, das sich mit keinem andern verwechseln liesse. So wie sich die Kinder äusserlich unterscheiden, zeigen sich auch bald die inneren, wesensmässigen Unterschiede.

Die entstehende Gemeinschaft kann sich im Kindergarten nur zu einer fruchtbaren gestalten, wenn wir uns bemühen, jedes einzelne Kind darin zu erfassen und es seinen Möglichkeiten entsprechend zu fördern versuchen. Da denke ich besonders an die geistig schwachen Kinder, denen es ohne unser helfendes Dahinterstehen nicht oder nur schwer möglich wäre, sich in der grossen Schar ein- und zurechtzufinden. Da ist Res. Sogleich fiel er mir durch sein bleiches Gesichtchen auf. Voller Angst kam er am ersten Kindergartentag daher, nicht wissend, wie er hier aufgenommen und was er da alles erleben würde. In der ersten Zeit sprach er kaum. Doch einmal hörte ich ihn zu einem Kamerädli sagen: «d'Fröulein isch e liebi, si hout mi gar nie!» Das gab mir Aufschluss. Res' Angst hatte ihren Anfang zu Hause genommen. Er kommt aus einer Hilfsarbeiterfamilie, Vater und Mutter sind debil. Der oft

Aufnahme
Walter Studer
Bern

betrunkene Mann schlägt seine Frau viel. Dauernd niedergedrückt verrichtet Frau X notdürftig den siebenköpfigen Haushalt. Ihre Beschränktheit lässt es nicht zu, dass sie sich auch noch mit andern Dingen als nur mit ihren Sorgen befasst. Freudlos schaut sie zu ihren Kindern. Es tut einem herzlich weh, die traurigen Gesichtlein der in dreckigen und ungeflickten Kleidern steckenden Kinder anzusehen. Aber etwas will Frau X doch auch noch vom Leben haben: Endlos lässt sie den Plattenspieler drehen und verqualmt dazu Zigarette um Zigarette. Der dicke Rauch, die Tingeltangelmusik im öden Zimmer, das ist die Wohnstubenatmosphäre, in der Res und seine Geschwister heranwachsen.

Zum Glück sind da noch positivere Dinge und Umgebungen! Res will oft nach Kindergartenschluss noch dableiben: «Es gfallt mer drum hie so guet.» Er ist besonders dem Spielen mit Puppen und Holztieren zugetan. «I bi de e liebe mit em Bäbi, i luege guet zu de Tierli», versichert er oft, und es ist schön, zu sehen, wie Res sich ins Spielen vertieft und seinen Puppen und Tierli das gibt, was er zu Hause vermisst: ein warmes Anteilnehmen, eine liebevolle Pflege. Res verlor nach und nach seine Ängstlichkeit, und das liebevolle Entgegenkommen der andern Kinder gab ihm Vertrauen und Freude.

Das Anders-Sein gibt den meisten schwachbegabten Kindern ein Gefühl der Unsicherheit. Ängstlich verkriechen sie sich in ihr Schneckenhaus oder sie versuchen auch durch Grobheiten, ihren Mangel unbewusst zu kompensieren. Solchen Kindern im besondern Masse unsere Anteilnahme und Zeit zu schenken, ist nicht nur ein Wunsch von uns, sondern eine dringende Notwendigkeit. Leider können wir dieser viel zu wenig gerecht werden, weil uns die allzu grosse Kinderzahl ein näheres Eingehen oft unmöglich macht. Dankbar sind wir für das Mithelfen der andern Kinder, die den schwachen unbewusst die Hand zur frohen Gemeinschaft reichen.

A. Wagner

7

zum Abwaschen und Reinigen

Pril spült, reinigt, trocknet glanzklar. Nichts geht über Pril.

Besonders günstig für Grossverbraucher: 2 kg Trommel (für 5000 l), 10 kg Sack

Henkel + Cie. AG, Pratteln
Grossverbrauch Tel. (061) 81 63 31

Lassen Sie Ihre alten gestrickten

Wollsachen in Lagen kardieren

zu Füllmaterial für Steppdecken, Matratzen, Kissen usw.

Auskunft und Preis durch die Fabrik

Alexander Kohler, S.A., Vevey

Telephon (021) 51 97 20

Erholungsheim Sonnenhalde Waldstatt

Appenzell A.-Rh.

bietet Müttern mit oder ohne Kinder sowie Töchtern Erholung zu bescheidenen Preisen. Separates Kinderhaus. Zentralheizung, fließendes Wasser. Von den schweiz. Krankenkassen anerkannt.

Geöffnet von Mitte März bis November

Nähere Auskunft erteilt gerne die Heimleitung Telephon (071) 52 05 3

Hotel Hirschen Sursee

empfiehlt sich den verehrten Frauenvereinen bestens. Große und kleine Lokalitäten. Prima Küche. Große Dessert-Auswahl.
Tel. 045 4 10 48 **M. Wüest**

Tausend-Scherben-Künstler

K. F. Girtanner, Brunngasse 56, Bern

Telefon (031) 2 82 14

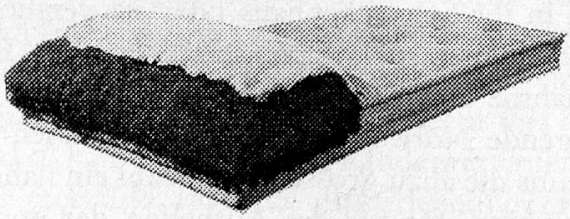
Atelier für zerbrochene Gegenstände (ohne Glas)

Auch Puppenreparatur

HANNY'S DUTCH SISTERS SIND DA

16 Showladies mit 2000 Kostümen
Täglich grosse Musical Revue

KURSAAL
BERN



Wem seine Gesundheit lieb ist, der schläft auf Rosshaar!

Die gute Rosshaarmatratze ist die Grundlage für einen gesunden Schlaf und schützt vor Rheuma.
Verlangen Sie im Fachgeschäft Rosshaar der

PFERDEHAARSPINNEREI ROTH & CIE., WANGEN a.d.A.

Gegründet 1748

Das Düngen

Schon stehen wir wieder vor einer neuen Pflanzperiode. Hörten wir letztesmal vom Boden und vor allem vom Humus, soll heute etwas vom Dünger die Rede sein. Unsere Pflanzen brauchen zum Leben eine grosse Menge bestimmter Salze, welche im Boden meist in genügenden Mengen vorhanden sind, da nur ganz kleine Mengen davon gebraucht werden. Die drei wichtigsten fehlen jedoch in unsern Gegenden ganz. Es sind dies der Stickstoff, welchen die Pflanze für den Aufbau, für Stengel und Blätter braucht; dann Phosphor und Kali, welche beide für die Widerstandsfähigkeit der Pflanzen gegen Krankheiten, für die Bildung von Blüten und Früchten wichtig sind. Ohne diese Salze können die Pflanzen nicht leben, und auch im Humus sind sie nicht oder nur in ungenügenden Mengen vorhanden. Obwohl in der Luft grosse Mengen Stickstoff sind, etwa 80%, können die Pflanzen denselben nicht aufnehmen und verarbeiten. Sie sind ganz auf den von uns in Form von Salzen gegebenen angewiesen.

Für den Hausgarten werden von den Düngerfabriken Düngermischungen gemacht, welche alle Nährstoffe im richtigen Verhältnis enthalten. Diese Dünger können wir in zwei Gruppen einteilen:

1. Sind es Düngsalze (wie z. B. der bekannte Lonza-Volldünger), welche wir dort verwenden, wo wir Kompost oder Mist in die Erde gebracht haben.

2. Humusdünger (wie «Gartensegen» von Hauert oder Gartenvolldünger von Geistlich), welche beide noch ein Viertel bis ein Drittel organische Stoffe enthalten und somit den Humus ergänzen. Überall dort, wo Humus knapp ist, sollen wir nur diese Dünger verwenden.

Streuen wir von allen diesen Düngern vor dem Pflanzen 50 g (eine gute Handvoll) pro Quadratmeter, so haben wir eine gute Grundlage. Im Laufe des Sommers wird noch ein- bis zweimal 20 bis 30 g pro Quadratmeter zu den Pflanzen gestreut und eingehackt, und wir werden sicher von der Natur für unsere Mühe belohnt werden.

Für unsere Topfpflanzen sorgen wir, dass wir beim Verpflanzen nur gedüngte Erde verwenden, ganz besonders für alle Balkonpflanzen. Im übrigen halten wir immer ein Nährsalz bereit, das wir in flüssiger wie auch in gut wasserlöslicher Form im Handel finden. Von diesem geben wir wöchentlich einmal, genau nach Vorschrift auf der Packung, zum Giesswasser.

H.O.

Schweizer Tibethilfe

Unter dem Vorsitz von Regierungsrat Dr. Paul Meierhans tagte am 20. Februar der Vorstand der Schweizer Tibethilfe. Er nahm Kenntnis vom Ergebnis eines in der Presse erschienenen Aufrufs zugunsten des im Entstehen begriffenen tibetischen Kinderdorfes in Mussoorie (Indien). Auf Grund dieses Presseaufrufes wurden bis-

her 75 000 Fr. auf das Konto Tibetische Flüchtlinge (Bern III 201) eingezahlt. Dazu kommt ferner eine Spende von 25 000 Fr. zugunsten der Kinderkolonie in Dharamsala. Allen Spendern sei herzlich gedankt.

Der Vorstand beschloss, dem Kinderdorf 70 000 bis 80 000 Fr. für den Ankauf einer Liegenschaft in Mussoorie und die Instandstellung und Ausstattung von fünf Kinderheimen zur Verfügung zu stellen. Ein weiterer Beitrag von 30 000 Fr. wurde für die Kinderheime in Dharamsala und in Kasauli und für die Behandlung tuberkulöser tibetischer Flüchtlinge bewilligt. Damit betragen die Hilfeleistungen der Schweizer Tibethilfe allein seit dem 1. Januar 1963 120 000 bis 130 000 Fr. Die Zahl der Mitglieder und Gönner der Schweizer Tibethilfe beträgt heute mehr als 10 000. Sie erhalten zweimonatlich die Zeitung «Tibet im Exil», die über die Nöte der tibetischen Flüchtlinge und die geplante und geleistete Hilfe orientiert. Vom Buch «Religion und Kunst im alten Tibet» wurden innert weniger Monate gegen 4000 Exemplare verkauft. Die Bücherproduktion der Tibethilfe dient unter anderem der Aufklärung über die in ihrem Ursprungsland vom Untergang bedrohte tibetische Kultur; sie ist das Werk eines Verlages, der 1961 geschenkweise in den Besitz der damals gegründeten Organisation überging. Wie anlässlich einer 1962 stattgefundenen Mitgliederversammlung festgestellt wurde, hat sich die mit der Herausgabe von Büchern und einer Zeitung erfolgte Aufklärungstätigkeit als sehr nützlich erwiesen. Die neuerdings durch die kommunistische Presse und ein PdA-Mitglied des Zürcher Kantonsrates gegen die Schweizer Tibethilfe erfolgten Anschuldigungen, es würden Spenden ihrem Zweck entfremdet, entsprechen nicht den Tatsachen, da die Herstellungs- und Vertriebskosten der Bücher ausschliesslich aus dem Betriebskapital des Buchverlages gedeckt werden.

Die Alkoholfreien Gaststätten unserer Sektionen

empfehlen sich allen Mitgliedern für

Ausflüge – Zusammenkünfte – Sitzungen – Aufenthalte – Mahlzeiten

BADEN:	**Restaurant Sonnenblick** (wegen Umbaus geschlossen)
BURGDORF:	**Restaurant Zähringer,** Rütschelengasse, Tel. (034) 2 35 64
LANGNAU i. E.:	**Alkoholfr. Rest. z. alten Amthaus,** Bernstr. 10, Tel. (035) 2 19 65
LUZERN:	**Alkoholfr. Hotel-Rest. Krone** (wegen Umbaus geschlossen)
	Alkoholfr. Hotel-Rest. Waldstätterhof, Zentralstr. 4, Tel. (041) 29166
RAPPERSWIL:	**Alkoholfr. Restaurant Volksheim,** Tel. (055) 2 17 98, 2 16 67
ROMANSHORN:	**Alkoholfr. Volksheim Schloss,** Schlossberg, Tel. (071) 6 30 27
ST. GALLEN:	**Alkoholfr. Restaurant Habsburg,** Burggraben 6, Tel. (071) 22 20 28
SOLOTHURN:	**Alkoholfr. Gasthaus Hirschen,** Hauptgasse 5, Tel. (065) 2 28 64
STEFFISBURG:	**Alkoholfr. Hotel-Rest. z. Post,** Höchhausweg 4, Tel. (033) 2 96 16
THUN:	**Alkoholfr. Hotel-Rest. Bären,** Marktgasse 7, Tel. (033) 2 59 03
	Alkoholfr. Hotel-Rest. Thunerstube, Bälliz 54, Tel. (033) 2 99 52
Sommerbetriebe:	**Alkoholfr. Restaurant Schloss Schadau,** Tel. (033) 2 25 00
	Alkoholfr. Strandbad-Restaurant, Tel. (033) 2 37 74

Gönnen Sie sich eine heilende Solbad-Kur im gepflegten

HOTEL SCHÜTZEN SOLBAD RHEINFELDEN

Besitzer: Familie Kottmann
Telefon 061 87 50 04

Eigenes, gedecktes **SOLE – SCHWIMMBAD**

Inserieren bringt Gewinn!

Bedenkenlos geniessen

dürfen Sie PIONIER Frucht- und Getreidekaffee jederzeit, sogar abends. «PIONIER» stammt aus Früchten, Getreide und Wurzeln, wird schonend gewonnen und kann Ihnen nicht schaden. Obwohl frei von Kaffeebohnen, erinnert er sehr an echten Kaffee. Ideal für alle, die Koffein nicht ertragen, für Sparsame und für Kinder. Erhältlich als «PIONIER-**gemahlen**» (für Filter), 400 g 150 Tassen Fr. 1.80 m. R., und als «PIONIER-**Extrakt**» (vollöslich), 50 g 33 Tassen Fr. 1.30, 125 g 83 Tassen Fr. 3.— m. R., usw. In Reform- und Diätgeschäften.

PIONIER

FRUCHT- UND GETREIDEKAFFEE

3 bewährte Helfer für den Kleingarten

Spezial-Volldünger Lonza 12-12-18. Nährstoffreich, sparsam im Gebrauch, schön gekörnt, gut lagerfähig; für alle Kulturen.

Ammonsalpeter Lonza. Ein kleiner Zustupf verhilft Gemüse- und Beerenarten, Obstbäumen, Reben, Kartoffeln und dem Gartenrasen rasch zu freudigem Wachstum.

Lonzin. Das hochkonzentrierte, vollständig wasserlösliche Nährsalz für Topfpflanzen, andere Spezialkulturen und zur Flüssigdüngung bei Gemüse-Jungpflanzen.

LONZA

AZ
Wabern-Bern

NEU UND UNENTBEHRLICH

Diese Broschüre ist für den Automobilisten bestimmt; er soll wieder ruhig und mit gutem Gewissen hinter dem Steuerrad sitzen können.
Wie sieht das neue Strassenverkehrsrecht für ihn in der Praxis aus? Worin unterscheidet es sich vom alten?
64 Seiten, bereichert durch 74 lustige Vignetten von Fritz Butz und fröhliche Verse von Fridolin Tschudi.
Sonderdruck aus der Zeitschrift «AUTO», zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt beim Büchler-Verlag, Wabern-Bern.

Bestellschein

Der Unterzeichnete bestellt hiermit ..... Ex. der Broschüre KLIPP UND KLAR – das neue Strassenverkehrsrecht, erläutert für den Autofahrer. Preis Fr. 2.50.

Name .....

Ort .....

Strasse .....

Senden Sie bitte diesen Coupon an den Büchler-Verlag, Wabern-Bern.